Donnerstag, den 13. April.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. April (Drahtb.) Die Oberste Heeresleitung teilt mit:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuertätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferrücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillette-Walde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woëvre abgeschossen. Der Führer ist tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Lebhafte Geschützkämpfe an der italienischen Front.

W. Wien, 12. April. (Drahtb.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstl. Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Geschützkämpfe in einzelnen Frontabschnitten dauern fort. Bei Riva wurde der Feind, der sich in einigen vorgeschobenen Gräben und einer Verteidigungsstelle südlich Sperone festgesetzt hatte, aus seiner Stellung wieder vertrieben. Der italienische Angriff ist somit vollständig abgeschlagen.

Ueber die [illegible] in Holland erfahren wir: „Dr Kuyper betonte, daß die 1. Kammer das Recht habe, ebenso behandelt zu werden wie die 2. Kammer damit sie sich ein Urteil über die Regierungsvorgänge bilden können, zumal es sich um internationale Fragen handle u. die Regierung erklärt habe, über Daten zu verfügen, die eine Zunahme der Gefahr für die Niederlande befürchten lassen." [illegible] Telegramm vernehmen wir: „Die Vierverbandmächte setzen ungeschwächt ihre Versuche fort, die öffentliche Meinung nach ihrer Art zu bearbeiten. Die französische Regierung beauftragte ihren Haager Gesandten, dem holländ. Minister des Äußeren zu erklären, daß weder Frankreich noch seine Verbündeten auch nur einen Augenblick an die Dinge gedacht hätten, die ihnen unterstellt werden. Weder mittelbar noch unmittelbar sei gegen Holland irgend etwas beabsichtigt. Man müsse in Holland endlich einsehen, von welcher Seite die größte Gefahr drohe." — Ueber Friedensworte des Asquith erfährt die Baseler National-Zeitung folgendes: „Von einem italienischen Staatsmann

1917.

über die Unterredung mit dem Papst befragt, äußerte Asquith, der Papst habe viel vom Frieden gesprochen, den er sehnlich herbeiwünsche, damit der Glauben an die Menschenrechte nicht ausgerottet werde. Es sei falsch, meinte der Papst, wenn noch ein kriegführender Staat behaupten wolle, die Zeit zum Frieden sei noch nicht gekommen. Er scheint davon überzeugt, daß alle Völker den Frieden verlangen, der Wille der Völker müsse geachtet werden, sonst die Menschen alle Hoffnung auf die Zukunft verlieren." – Die Worte des Papstes unterschreibe ich vollständig! Die wirtschaftliche Lage wird immer schlimmer, wir treiben, wie gestern ein Kolonialwaren-Händler sagte, der „organisierten Hungersnot" entgegen. Es gibt wohl Fett- u. Butterkarten, aber kein Fett u. keine Butter selbst. Es sollen auch jetzt bald bei uns Fleischkarten eingeführt werden, aber das Fleisch selbst fehlt. Gestern hatten schon wieder einige alte, eingesessene größere Metzgereien ihre Läden „wegen Fleischmangel" bis auf Weiteres ganz geschlossen.

Auch unsere wackeren Truppen an der Front fangen an, müde zu werden. Man sieht's aus der Tatsache, daß der Erzbischof Faulhaber angeordnet hat, die Feldgeistlichen sollten zur Hebung u. Stärkung des Mutes der Soldaten von jetzt ab zwei Tage in den Schützengräben sich aufhalten, dafür erhalten die Geistlichen 6 Tage Ruhe. Ein Spiegelbild der düsteren Stimmung bei einigen unserer Truppen finde ich in einem Briefe eines nahen Verwandten, den ich von diesem gestern erhielt; er schreibt: „Es wird so oft vom „durchhalten" gesprochen, aber die armen Kerls, die wir im Schützengraben liegen oder stehen, mit der Wut, wenn Heimatblätter und Zeitungen dies predigen. Ich sage mit vollem Recht! – Wer predigt: Durchhalten? Diejenigen, die ein Interesse daran haben, und diejenigen, die bezahlt, selbst nicht daran überzeugt sind. Fragen wir alle, die im Schützengraben liegen: Wollt ihr durchhalten? und die Antwort wird sein: Lieber heute Ruhe, Frieden als morgen. Verdenken kann man

und Sinnen, der ihn ergreift. Woher kommt aber die Nieder=geschlagenheit, die niederdrückende Interesselosigkeit an unserer Sache? Ich glaube, das Richtige zu treffen, wenn ich mir sage, daß durch die gemeinschaftliche Kriegsführung, die aller Menschlichkeit Hohn spricht, auf die Dauer kein auch noch so gefestigter Charakter moralisch mehr stark genug ist. Mit der Grausamkeit der Kriegsführung schwindet jedes feinere Fühlen u. Empfinden, nur ein unerklärlicher Schmerz bedrückt die Brust eines jeden, der monatelang im Schützengraben liegt: Ruhe, Frieden – ich kann nicht mehr – gibt es denn nichts anderes mehr ??!! Das kann man in den meisten, verschlossenen Zügen lesen davon, die unter diesem ungeheuren seelischen Druck schier zusammenbrechen. Ruhe! Welch armem Menschen ist's wie ein Schlag in's Gesicht, wenn man ihm sagt: "Durchhalten". Er begreift's nicht mehr – wozu auch?" Er hat sich schon in sein Schicksal ergeben, aber die wie hohl klingende Aufmunterung ist ihm wie ein Peitschenhieb. Ssss – huiiii – bumm – krach –– Sturm! –– Liebe Kameraden stürzen in's Grab – Blut – Splitter – zerrissen Elend! Ruhe! das sind meine Eindrücke, oder besser gesagt, das ist meine „Schützengrabenpsychologie." Ich hoffe, daß Du etwas Nachsicht mit mir hast, aber ich mußte meinem Herzen einmal Luft machen. Ich hoffe, daß Du mich verstehst." – So weit die Zeilen, die mich ungewöhnlich ergriffen – es liegt so viel Wahrheit in ihnen, trotz der großen Jugendlichkeit des Verfassers. – Es stürmt und hagelt draußen, das junggrüne Laub wird vom Wind gepeitscht und gezaust, durchtränkt von nässig-kalter Luft.

Dicke graue Wolken fliegen am Himmel vorüber, die sich wie ein Alp auch auf die Brust legen.

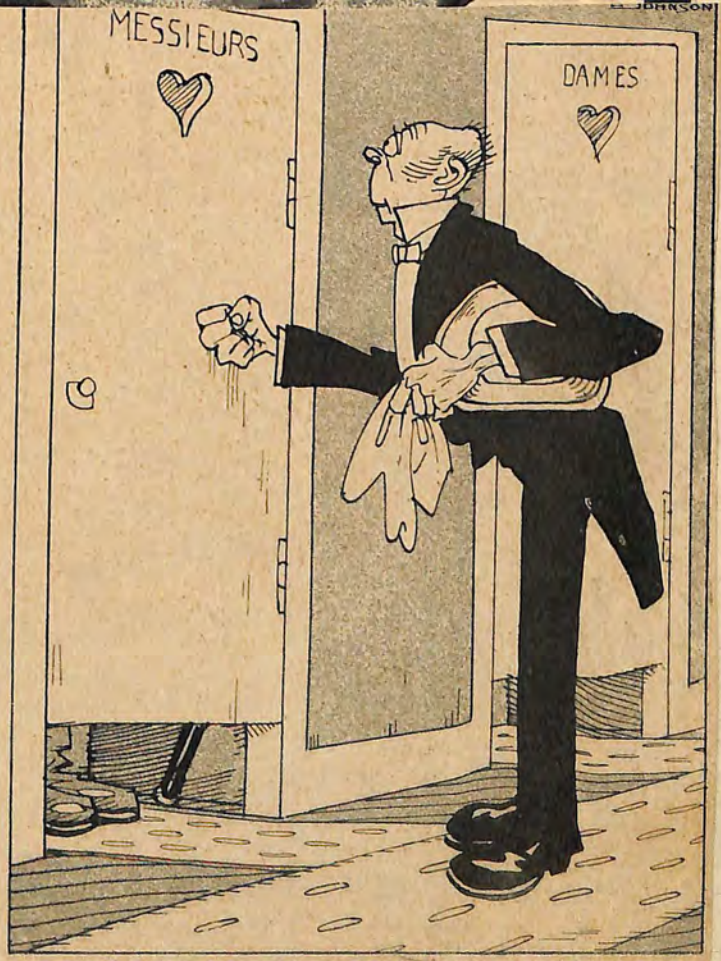
Herren, „wo det Hund ins Haus is, det is steuerpflichtig.“ „Wat? flichtig?“ sage ick, „det laß ick überhaupt nich uf mir sitzen. Bin ick etwa der Serbenpeter? Und det mir die Töle jarnischt anjeht, können sie ufft Standesamt sehen, wo det Ehestandsrejister noch nich ausjefüllt is. Und wenn ick eenen in Kost habe, muß ick doch nich jleich die Steuern for ihm zahlen.“ „Woll doch,“ sagen die, „bei den Hund jelten sie als Herr:“ „Nu wirds Dach,“ lach ick, „so schlau is der Köter denn doch, det er mir for ne Dame erkennt und nich for'n Herrn. Wat sein Herr is, det is momangtan nich mal sein eigner Herr, sondern er jehört Seine Majestät den Kaiser. Und der Herr von den Herrn wird ja ooch woll der Herr von 'n Hund sein müssen. Also meene ick, sie schicken versuchsweise mal Seine Majestät den Steuerzettel. Aber soville ick weeß, sind den Kaiser seine allerjnädigsten Hunde jänzlich steuerfrei.“ Na, da haben sie mir denn jroß anjekiekt und ick bin abjejangen wie Butter,

ohne welche ick verbleibe

Deine jeliebte Zukünftige
Schwiegermutter

Der „Gott von Mecheln“ und Kardinal Mercier

Das wär' ein Gott, der spräche: „Unheil fließe!“
Milliarden Pesterreger strömen ließe!
Mit jeder Art von bösen Seuchengiften
Verderben bringt auf Erden und in Lüften!
Der um satanisch-grauser Mordlust willen
Mit Typhusgiften, Cholerabazillen
Die Brunnen füllte, Flüsse, Bergesquellen,
Daß Schwund und Tod sich überall gesellen!
Das wär' ein „Gott“ — ihr müßt darob wohl lächeln —
Nach Wunsch des hohen Kardinals von Mecheln! —
Und so erklärt es Eminenz mit Milde:
„Ein jeder schafft sich Gott nach seinem Bilde!“ b.



„Lord Kitchener, Sie werden dringend erwartet, um das Wort zum Kapitel ‚Englische Offensive‘ zu nehmen!“

Stimme von innen: „Entschuldigen Sie mich — einstweilen!“

Das rechte Mittel

„Des Feindes Kriegslast ist so ungeheuer,
Daß er erdrückt demnächst am Boden liegt . . . .“
Ihr, die ihr anfacht dieses Hoffnungsfeuer,
Verzeiht, wenn ich euch sage, daß es trügt.
Seht doch Nikita! Hat die edle Seele
Nicht auf den Krieg recht glücklich spekuliert
Und ohne Furcht, daß man ihm's wieder stehle,
Was er errafft, in England deponiert?
Der Serbenpeter wohnt im Land der Franken,
So gut und billig wie er nie gewohnt,
Und braucht nur öffentlich sich zu bedanken,
Daß man so reich ihm Treu' mit Treue lohnt.
Noch viel, viel besser steht es um Italien,
Dem aus dem allerbilligsten Verrat
In Baar, in Kohlen und in Viktualien
Emporschoß eine überreiche Saat.
Und was kann Rußland besseres geschehen,
Als daß ihm England immer hilfsbereit,
Mit herzlichem „Auf Nimmerwiedersehen“
Ganz ungemess'ne Kapitalien leiht?
Der Krieg wär' teuer? Hörte man je Toller's?
Wenn John the Bum das Sternenbanner — denkt! —
Dem Briten leiht für fünfundsiebzig Dollars
Per Überfahrt, so sind ich das „geschenkt!“
Doch Frankreich? fragt ihr. Ja, wer kann das wissen,
In diesem Punkte seh' auch ich nicht klar.
Das wird ja wohl am Ende zahlen müssen,
Doch zahlt's, wie ich mir denke, kaum in baar,
Vielmehr in jenen schönen Assignaten,
Die ihm schon früher mal so gut geraten.
Kurzum, sie müssen's mit den Fäusten kriegen,
Dann sehn am Boden wir die Feinde liegen.

a. w.

Väterchen: Tauwetter? Hm, da wird natürlich alles zu Wasser. — Wenn nur der Hindenburg nicht ganz der Mann dazu wäre, uns mit dem Tauende eins zu versetzen.

w. Roosevelt hat auf einer Jagdexpedition einen neuen Vogel entdeckt. Er erklärte, er werde eine Kandidatur für die Präsidentschaft nur annehmen, wenn Amerika zu einer heroischen Tat bereit sei. Dadurch begeistert, hat man im Weißen Haus beschlossen, die „Sterne und Streifen“ abzuschaffen und den Vogel Teddys als Wappentier der U.S.A. zu wählen.

Italiens Helden

Italienische Blätter nehmen Anstoß an den immer häufiger werdenden Zeitungsanzeigen, in denen Offiziere Liebesabenteuer suchen.

Was schert mich Grey, was schert mich Triest,
Ich trage weit besseres Verlangen;
Laß sie östreichisch bleiben, wie sie gewest —
Mein Herz, mein Herz ist gefangen.

Ich gehe nicht in die Front zurück,
Ich kenne ein bessres Vergnügen —
Fahr' wohl, Cadorna! Viel Glück, viel Glück
Im Siegen oder im Lügen!

a. w.

Wir erlauben uns,

Herrn Wilson ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß sich in Deutschland verschiedene Amerikaner aufhalten, die gegebenenfalls infolge verschärfter Blockade verhungern könnten. Was gedenkt Herr Wilson zu tun?

w.

Villannoncen

Villa wegen Todesfalles,
Man so häufig liest,
Villa, wegen großen Dalles,
Zu verkaufen ist.
Villa — Kriegspreis — billig — wo?
Villa — wird gesucht.
Angebot aus Mexiko:
„Villa auf der Flucht!“

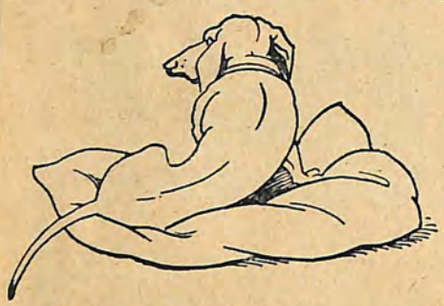
h. b

1519

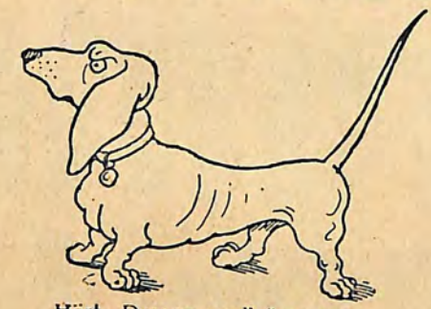
Krüppel-Erdbeherrscher.

„Is ja man nur een Holzbeen!“ sagt Japan.

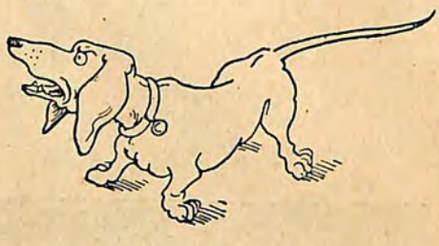
Der patriotische Dackl.



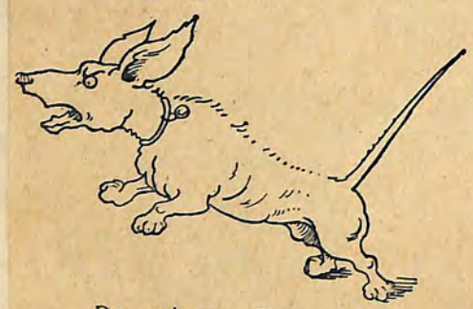
Den Förster sein Dackl
is a' kreuzg'scheidtes Tier —
hört er bloß „Der Feind kimmt" —
is er auch glei hier.



Hört „Russen sind's" er nur,
is er schon bereit —
setzt in Positur sich —
is fertig zum Streit.

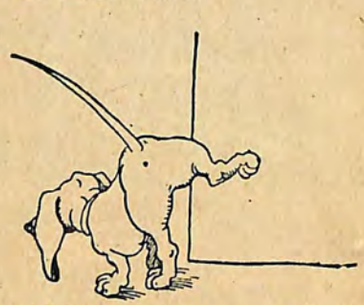


Klingt's „Belgier sind's" leise,
wird kreuzgiftig er —
ging's nach ihm, da lebte
koa Belgier mehr.



Do sagt man „Franzosen",
geht er glei' drauf los —
ihn ärgert ganz soakrisch
die Franzosenhos' —.

Sagt's Herr'l — „Italiener",
da feixt er und lacht —
zeigt ihna sein Schwanzteil
in all seiner Pracht —.



Do' hört er „'s sind Tommys",
dreht er si am Fleck —
und macht es wie immer
an der nächstbesten Eck.

Opl. Ferron.

Aus der März-Chronik des Hauses Poincaré

m. br. Poincaré (zu seiner Gattin): „Liebes Kind, der Prinz Alexander von Serbien wird uns die Ehre geben, am Sonntag bei uns zu speisen! Was gedenkst du — zu geben?"

Madame (verwundert): „Für — den Serben — extra anrichten! P-ö-ö-ö-h! Was heißt Alexander von Serbien? Mag er mitessen, was wir gerade haben: Hammelrippen mit grünen Bohnen!"

Poincaré (milde einlenkend): „Du verstehst nicht, mein Herzchen! Er kommt — offiziell! Ich muß auch eine Rede auf ihn halten, und dazu gehört ein Braten, womöglich noch eine süße Speise."

Madame: „Hat sich was! Die Karageorgewitsche sollen heute froh sein, wenn sie zu Pellkartoffeln ihren Schnaps trinken können!"

Poincaré (ungeduldig): „Natürlich, einen Slibowitz muß er auch haben, vielleicht auch zwei bis drei! Aber — welchen Fisch willst du servieren lassen?"

Madame (nach einigem Besinnen): „Na — höchstens Dorsch mit Senftunke!"

Poincaré (zornig): „Weib! Gebiete deiner Respektlosigkeit! Wisse: ich will in meiner Rede dem Stolz der französischen Republik Ausdruck geben, den erlauchten und heldenhaften Fürstensproß — empfangen zu dürfen."

Madame (laut auflachend): „Raymond, das sieht dir ähnlich! Ha—ha—ha—ha! Werdet ihr euch auch umarmen — und küssen?"

Poincaré (zögernd): „Das wohl — gerade nicht, aber er wird sicher die Hand der Präsidentin der französischen Republik — —"

Madame (versöhnt): „Nun jawohl, ich werde „Hecht grün" kochen, auch etwas pikanten Käse werde ich geben, aber (bittend) — nicht wahr, lieber Raymond, du sorgst doch dafür, daß er vorher — gründlich entlaust wird!" m. br.

Joffre: Den verdammten Deutschen wird die Einschließung Verduns in der Tat gelingen. Wie werden wir dann der Bevölkerung diese unbequeme Mitteilung beibringen?

General X: Natürlich möglichst harmlos und unauffällig. Wir könnten z. B. schreiben: Frankreich blüht in Frühlingspracht — Verdun eingeschlossen.

Der Querkopf

Ich bin ein Querkopf. Kennt ihr meine Farbe,
Die Fahne schwebt mir blutigrot voran.
Ich holte mir noch keine Ehrennarbe;
Doch niemand weiß, was ich noch kriegen kann.
Fest halt' ich an der Phrase,
Mein Name der ist Haase,
Und geht auch alles drüber kurz und klein,
Ich bin ein Querkopf, will ein Querkopf sein.

Das wär' doch auch noch besser, säh' die Erde,
Daß Deutschland einig, dreimal einig sei.
Zum Teufel auch die zahme Eintrachtsherde!
Ich schlag' durchs Saatfeld Haken, ich bin frei!
Laut preis' ich allemale
Die Internationale!
Laß andre: „Deutschland über alles!" schrein,
Ich bin ein Querkopf, will ein Querkopf sein!

Zwar den Genossen bei den Feinden drüben
Geht die Prinzipientreue widern Strich;
Der Deutsche aber soll und muß sie üben,
Und siebzehn andre denken so wie ich.
Singt Scheidemann mit Heine
Auch brav die Wacht am Rheine,
Was kümmert's mich! Und ständ ich ganz allein,
Ich bin ein Querkopf, will ein Querkopf sein! a. ey.

1520.

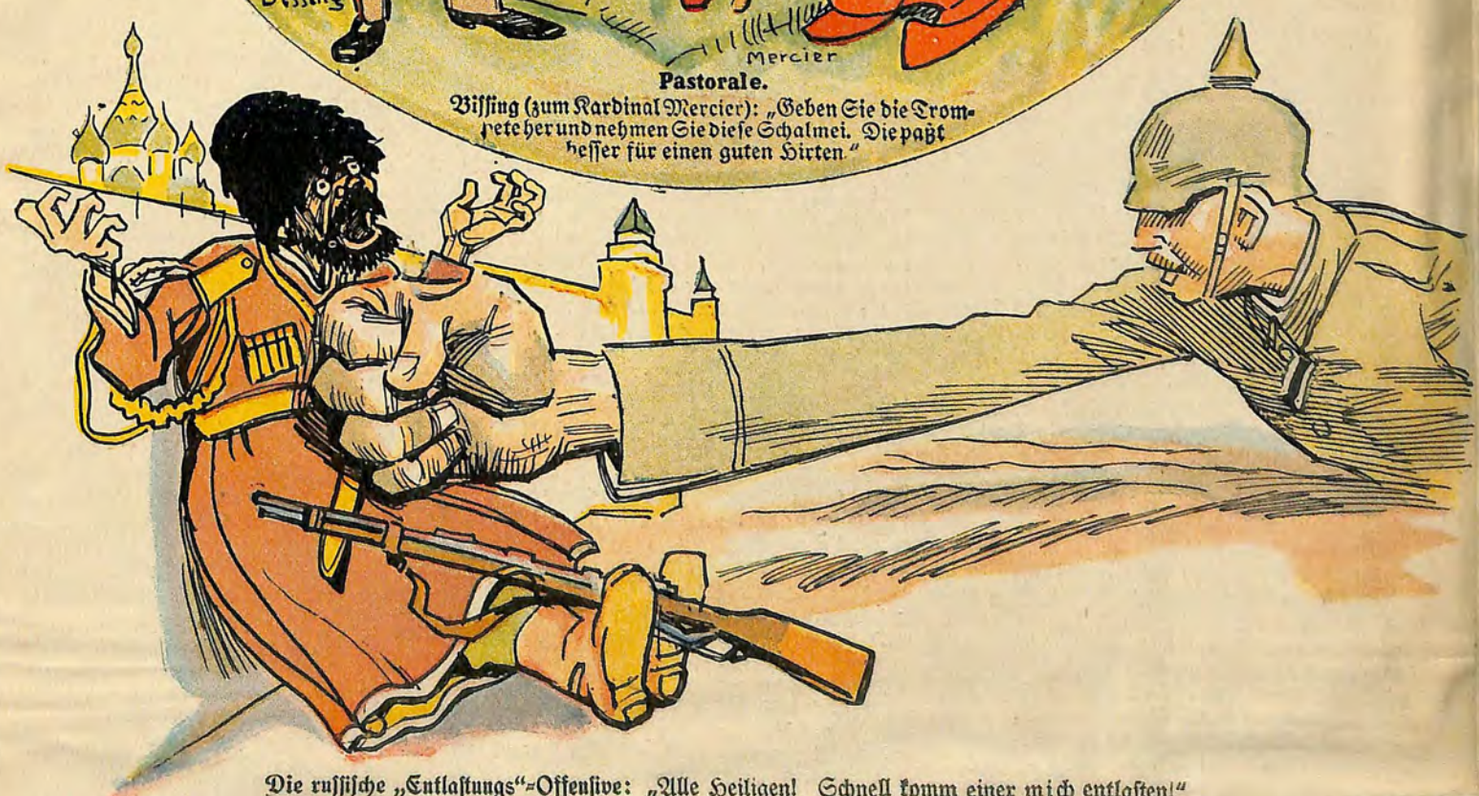
Unsere Herren Feinde.

Zeichnung von W. A. Wellner.

Cadorna in Rom (nach Salandras Siegen im Parlament):
„Wie mach Sie das nur, Salandra, daß Sie immerzu siegen?"
„„Ja, lieber Cadorna, ich kämpfe ja auch gegen ‚Italiener'!""

Cadorna in Paris:
„Evviva la guerra!"

Pastorale.
Bissing (zum Kardinal Mercier): „Geben Sie die Trompete her und nehmen Sie diese Schalmei. Die paßt besser für einen guten Hirten."



Die russische „Entlastungs"-Offensive: „Alle Heiligen! Schnell komm einer mich entlasten!"